**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 83 (1957)
**Heft:** 24

**Rubrik:** Philius kommentiert

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# PHILIUS kommentiert

Vor uns liegt eine kleine Broschüre ‹*Das große Sterben unserer Alpenpflanzen*› (Verlag E. Löpfe-Benz AG Rorschach). Verfaßt wurde sie von dem bekannten Physiker August Piccard, den man den Stratosphärenpiccard nennt, und von Emanuel Stickelberger, dem Dichter, der zu den Meistern des historischen Romans gehört. Beide haben dieses Manifest geschrieben, weil sie von der Angst bewegt werden, die Blumen unserer Alpen könnten aussterben, nicht durch ein Gesetz der Natur, sondern durch den Unverstand jener Berggänger, die auf ihren Touren Blumen als Füllware ihrer Vasen sammeln. Ihre Blumenfreude äußert sich nicht in der wahren Naturliebe, der es genügt, daß das Schöne vorhanden ist, sondern im Pflücken. Und dieses Pflücken bedeutet nichts anderes als Ausrottung. Wo einst reiche Bestände von Alpenblumen zu finden waren, die vor einem halben Jahrhundert in den Blumenbüchern noch als eigentliche Standorte bezeichnet wurden, trifft man heute Gras und Moos, aber die Blumen sind verschwunden, als Opfer sinnloser Ausrottung. Hier ein ‹Halt› zu rufen, ist der Sinn dieser Broschüre, die mit Leidenschaft geschrieben wurde; und nicht nur mit Leidenschaft und Temperament, sondern eben mit einer wachen begründeten Besorgnis.

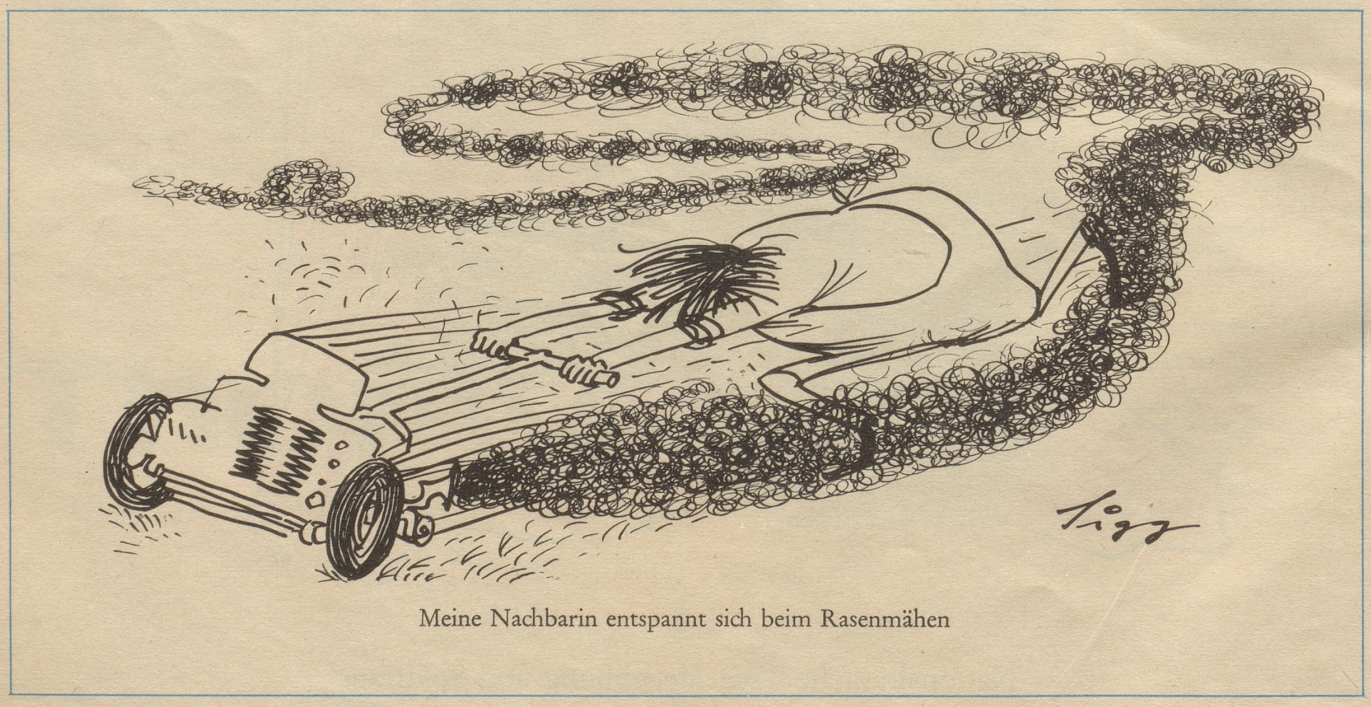
«Wir stehen vor einer Massenpsychose», lesen wir, «die, wenn man einen Ausdruck der Strafrechtler brauchen will, leicht zu Kurzschlußhandlungen führt: Seltenheit verpflichtet zur Aneignung! Massenpsychosen kann durch folgerichtige Unterweisung, die sich an Anstand, Gefühl und Vernunft wendet, mit Erfolg begegnet werden. Jedem Kinde soll bewußt werden: Voreltern und Eltern ist in unseren Bergblumen ein Geschenk zuteil geworden; aus blinder Unvernunft sind jene – die Jugend nimmt ganz gerne einmal zur Kenntnis, daß nicht alles Tun und Lassen der Großen untadelig ist! – mit diesem Schatz zerstörungswütig umgegangen. Dem heranwachsenden Geschlecht liegt ob, weiterem Unheil vorzubeugen. Unsern Knaben und Mädchen, den Männern und Frauen von morgen, gilt es überzeugend auseinanderzusetzen, noch sei nicht alles verloren.»

Jenen Blumen, die vor der Gefahr endgültiger Ausrottung stehen, begegnet man heute auf den Plakaten, die die schutzwürdigen Pflanzen abbilden und die, ganz entgegen der Absicht ihrer Schöpfer und Verbreiter, so oft zu ‹Werbetafeln für das Pflücken› dienen. Da ist die hellblaue Alpenaglei, der Prof. Schröter «ein vollendetes Bild der Anmut» nachgerühmt hat. Da ist der stattliche Türkenbund, der einzige Vertreter dieser Lilienart in Mitteleuropa. Da ist der Frauenschuh, der mancherorts schon völlig ausgerottet ist. Diese Alpenflora ist den Blumenfrevlern zum Opfer gefallen, jenen Frevlern, die straflos ausgehen, während etwa der Wilderer der ganzen Strenge des Gesetzes verfällt.

Die Schrift, von der hier die Rede ist, gehört keineswegs zu den Dokumenten eines sentimentalen Heimatschutzes, wobei wir übrigens den Begriff des Sentimentalen mit äußerster Vorsicht verwenden möchten. Es ist Mode geworden, alles mit diesem Schimpfwort abzustempeln, was nicht auf der Ebene des Gemein-Realen liegt. Man liest in diesem Manifest folgendes:

«Wie oft lautet auf Vorstellungen hin die selbstsichere Antwort: ‹Wir lassen ja die Wurzeln stehen.› Die auch bei Erwachsenen weitverbreitete Annahme, auf der dieser Einwand beruht, gilt es endlich zu widerlegen. Die Pflanze vermehrt sich durch Samen. Einjährige, die der Blüten beraubt werden, können keine neuen Artgenossen hervorbringen. Solchen, die etliche Jahre leben, mag es gelingen, sich durch auslaufende Sprosse in engen Grenzen auszubreiten; nach einer bestimmten Frist aber wird jede Pflanze mit ihren Ablegern zugrunde gehen. Allein die Fortpflanzung durch befruchteten Samen erhält die Art.»

Die Schrift soll in möglichst viele Hände kommen. Um den Preis dieser Volksausgabe niedrig halten zu können, sind von dieser Publikation 300 numerierte Exemplare besser ausgestattet und durch die beiden Verfasser handschriftlich mit ihren Namenszügen versehen worden. Diese Vorzugsausgabe ist beim Verlag zu Fr. 5.– zu beziehen. Wer also den bibliophilen Preis bezahlt, hilft mit, die Streuung der Volksausgabe zu erleichtern.



Meine Nachbarin entspannt sich beim Rasenmähen